**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 19

**Artikel:** Der Minneritter auf dem Lande [Fortsetzung]

Autor: Lienert, Meinrad

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640197

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 17.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Warum sagen Sie mir das? Haben Sie meiner armen Mutter die Wahrheit gesagt?"

"Ihre Mutter weiß auch jett nichts, Helben." Trevanson sah im Geiste wieder die Mutter vor sich, wie sie sich liebevoll über die Rosen beugte, Rosen, die jett auf dem Tische standen und mit ihrem Dust das Zimmer erfüllten. "Sie weiß nichts, Helden. Sie hält Sie für einen anständigen Menschen. Ich widersprach nicht. Ich sandte sie aufs Land zurück und sagte, Sie wären für einige Tage in Paris."

"Und fie glaubte Ihnen, Mr. Trevanson?"

"Ich sagte ihr, daß Sie in meinen Diensten stehen. Es wird von Ihnen abhängen, Helden, ob sie je die Wahrheit erfährt", sprach Trevanson langsam. "Sie müssen jetzt sagen, Alfred Helden, ob Sie die Vergangenheit vergessen wollen — und ein neues Leben in meinen Diensten beginnen. Falls dies der Fall ist, kommen Sie bei Tagesanbruch zu mir als Diener und in einigen Tagen werden wir zusammen zu der alten Frau sahren,

die mich gesehrt hat, wie start Mutterliebe ist. Also, Helben, wie lautet Ihre Antwort?"

"Es kann nicht ernst gemeint sein", erwiderte der Sträfling. "Sie wissen, ich bin ein Dieb. Ich könnte Sie bestehlen."

"Der Betrag Ihres Diebstahles war vier Pfund. Es war dieselbe Summe, wie die, die Sie Ihrer Mutter schickten, damit sie nicht ins Armenhaus gehen muß. Hätten Sie mir dies zur Zeit Ihres Prozesses gesagt, so hätte ich Sie milder behandelt."

"Gott im Himmel!" flüfterte er heiser. "Ich schwöre es, Sir,

Sie werden es nie zu bereuen haben!"

"Jest werde ich Sie ins Gefängnis zurücksühren lassen und in ein paar Stunden erwarte ich Sie. Mittlerweile habe ich einen Brief an die Frau mit den Rosen zu schreiben, Helden. Ich werde ihr mitteilen, daß Sie Samstag zu ihr kommen. Gute Nacht."

Trevanson blidte dem Sträfling nach, dessen Schultern vor Schluchzen zuckten. Er war tief gerührt.

## Der Minneritter auf dem Lande

Eine heitere Geschichte von Meinrad Lienert

II. Fortsetzung.

Alls ihm jedoch der schwitzende und schimpsende Bader wieder mit dem Folterwerfzeug nahte, um auch den zweiten vorstehenden Zahn zu packen, suhr der Stöffi sluchend und spuckend auf, schmiß ihm einen Fünsbätzer ins Waschbecken und trollte sich, brummend wie ein schweißender Bär, davon.

Es war stockbunkle Nacht, als der Heubergstöffi nach Studach zurückfam. Geradewegs trampte er auf das Wirtshaus zum Wachholder zu.

Als er eintrat, stand das Holderbeni eben am Schwenkstessel und spülte ein paar Flaschen.

"Da wär ich nun", machte der Alte: "Guten Abend, Beni!"

Das Mädchen drehte sich flink, verwundert, um. "Ja, Ihr seid hier, Stöffi? Der Bater liegt auf dem Laubsack; er ist die Kellertreppe hinuntergekugelt; nun merkt er's im Kreuz. Was soll ich Euch bringen?"

"Schau mich an, Maitli!"

Sie trochnete die Hände an der Schürze ab. "Was soll ich Euch denn anschauen; ich kenne Euch ja schon."

"Schau mir aufs Maulwert, sag ich!"

Nun wurde sie doch schier neugierig. Sie kehrte sich um und sah ihn an. "Jesus und Maria, seht Ihr aus!" rief sie, hell auslachend, aus. "Euer Mund sieht nun grad aus wie ein Allmendgatter, in dem ein Stecken fehlt. Ja, was habt Ihr denn gemacht, daß Ihr auf einmal eine so heillose Zahnlucke habt?"

"Das habe ich gemacht", sagte er unwirsch, "wozu du mich getrieben hast; eine Zahnschausel habe ich mir in Ennetbirgen auszerren sassen. Nun hätte ich aber auch gern den Ruß, den du mir so aut wie versprochen hast."

"Herrgott, Herrgott", stöhnte sie, als sie endlich aus dem Lachen heraus und wieder ein wenig zu Atem kam, "was macht Ihr sir Sachen, Stöffi! Das habt Ihr also sür heiligen Ernst genommen, was ich nur zum Spassen gesagt habe. Es tut mir gewiß Leid", setze sie nun, ernsthafter werdend, bei, "daß Ihr mich unrichtig verstanden habt; ich hätte Euch gewiß nicht um Euere Sägeblätter gebracht; aber", jubelte sie wieder, in ein tolles Gelächter ausbrechend, hinaus, "Ihr habt gottlob noch eins."

Der Bauer wurde wild. Er rollte die Augen und frampfte die gewaltigen Fäuste um eine Stabellenlehne.

"Maitli, ich hab getan, wozu du mich lange genug aufgestachelt hast, weil ich dich", er sagte es dumps, grimmig, "weil ich dich gern habe, weil ich dich heiraten will. Ich tu alles, was du mich tun heißest, aber gerade zum Narren sollst du mich nicht halten. Und nun gib mir einen Kuß!"

Er versuchte sie zu umhalsen; aber sie entschlüpfte ihm binter den Taseltisch und sagte: "Stössi, ich habe Euch nicht die Zähne ausziehen heißen; ich hab Euch aber ebensowenig im Ernst einen Kuß versprochen. Und", sachte sie aus, "das könnt Ihr nicht versangen, daß ich Euch schon heute auf Eure Zahnslücke küsse. Swäre mir ja, als müßte ich also durch einen Lattenzaun in einen Kohlenschopf hineinschlüpfen. Ein andermal vielleicht. Ich muß mich doch zuerst ein bischen daran gewöhnen."

Ihr Blick fiel auf ein Scheiblein; sie meinte, sie hätte den Heubergjungen davor auf den Scheitern liegen und hineinguden sehen. Sie stellte sich rasch vor den sinster vor sich hindlickenden Stöffi und sagte, ihn ein paarmal über die bartstopplige Backe streichelnd: "Macht Euch jetzt lieber heim, Stöffi. Es schickt sich doch sast nicht, daß wir zwei jetzt da so allein zusammen in der Stube sind. Aber sobald der Bater wieder auf den Stelzen steht, sollt Ihr mir willkommen sein, und Gott weiß, was mit uns zweien noch geht; die Heuberghosseute sind mir gewiß recht." — "Ich merke dis jetzt nicht viel davon", machte er verdrossen; "aber ich will hossen, du lernest mich noch anders ästimieren; denn", setzte er leidenschaftlich bei, "ich muß dich haben!"

Sie verbiß ein Auflachen, und der Schalf erlosch für einen Moment in ihren Augen. "Stöffi", sagte sie, "mein Bater ist also bettlägerig. Wäret Ihr da nicht so gut und tätet morgen unser els Bierling dickes Schwein zum Metzer noch Ennetbirgen treiben? Wir haben's ihm zugesagt, und er muß es morgen haben. Es läuft gern, wenn man's zu nehmen weiß."

"Ich, Euere alte Ferkelsau, nach Ennetbirgen?" Er machte ein gar langes, unzufriedenes Gesicht.

"Ja, wenn Ihr nicht wollt", sagte sie gedehnt, von ihm wegsehend, "so will ich Euch gewiß nicht damit versäumen. Ich hab nur so gemeint, weil's pressiert und weil Ihr mir gar so willig getan habt. Es wäre mir ein kleiner Dienst gewesen und . . ."

"Ich tu's, ich tu dir alles; ich fann dir nichts ab sein. Beni." "Nein, Heubergbauer, es ist am End besser, ich suche mir einen andern."

"Also morgen hole ich die Sau", machte er bestimmt. Er ergriff ihre Hand und drückte sie, daß sie aussauchzte vor Schmerz. "Gut Nacht, Beni, Schah!" sagte er halblaut und verließ schweren, polternden Schrittes die Wirtsstube.

Kaum war er im Gang, ließ sie sich, auflachend, auf eine Stabelle fallen. Aber neben dem Uhrgehäuse ging ein Scheib-lein zurück; ein strohfarbener Krauskopf zeigte sich. "Komm nur herein, Sepp; er ist heimzu und der Bater ist im Bett."

Jest schloff Sepp, der junge Heubergbauer, in die Stube. Das Holderbeni trat rasch zur Lampe und schraubte sie so herab, daß man den schweren Taseltisch für eine Riesenschildkröte ansehen konnte. "Romm, Schah", sagte sie leise; "nun will ich aber dir die Zähne zählen."

٧.

Ein regnerischer, trübseliger Morgen ging um das einsame Studacher Dörflein auf. Da trottelte ein gewaltiges Schwein, ein Dampstelsel auf vier Füßen, vom Wirtshaus zum Wach-holder weg. Hinter ihm her stampste im Kot der aufgeweichten Straße der Heubergstöffi, hie und da mit scheuen Augen Umschau haltend, ob ihn wohl jemand gewahre. Aber die Bauern lagen noch tief in den warmen Nestern ihrer Laubsäcke.

Eine Zeitlang tam das Maftschwein ziemlich rasch vorwärts. Es schien den Trieb in die Ferne in sich zu haben und watschelte, vergnüglich grunzend, durch die Wegpfügen. Der alternde Bauer zog seine Schweinsblase, füllte sich das Pfeifden und begann, schier zufrieden, eins in den aufgehenden Tag hinaus zu nebeln. Aber als sie kaum einen Steinwurf weit außer Sicht der Studacher Fenster waren, verlangsamte sich das Gangwerk des Schweines, und es fing an, in jedem Regentümpel herumzuschnüffeln und zu bohren. Der Bauer schnitt ein Rütlein aus den Weiden am Weg und trieb damit das schutzbefohlene Schwein zu regerer Gangart an. Eine Beile machte es sich wieder in annehmbarem Schritt davon. Aber nun kam ein Torffeld und ein mit Algen und Unkraut angefüllter Seiten= graben. Che sich's der Bauer versah, befand sich das Schwein darin und begann sogleich Untergrundstudien anzustellen, indem es mit dem Ropf so tief als möglich in die braune Torfbrühe hineinfuhr. Lange bemühte sich der allmählich warm werdende Stöffi vergeblich, die Sau wieder auf den Weg zu bringen. Er versuchte es mit sanften Redensarten; er probierte es mit Rutenstreichen; er drehte das Sauschwänzchen, daß das Schwein wie zu einer Moritatendrehorgel Berg und Tal erfüllende Sopransoli zum besten gab. Und als alles nichts helfen wollte, mußte er sich beguemen, selber in die Brühe hineinzustehen und an der Sau herumzuheben und zu stoßen, bis sie endlich wieder aufs Trockene gebracht war. Aber als er sich, kotig und braunbespritt über und über, nach dem Schwein umfah, stedte das auf der andern Wegfeite im Graben, der fich nur dadurch vom ersten Graben unterschied, daß sein Wasser schwarz war. Wie er jedoch, schon durch und durch matschnak, auch in diesen zweiten Graben hineinstampfte, sant er im trügerischen Schlamm ein, und als er das Untier und sich endlich wieder auf dem Weg hatte, hingen ihm an den bloßen Waden eine Anzahl Blutegel. Fluchend wischte er sie ab und gab dem unzufrieden grunzenden Schwein einen Fußtritt, mas es so übel nahm, daß es mit einem mächtigen Sat über den Graben sprang und in den spärlichen, dunngefäten Saber eines tohlschwarzen Acters hineinfuhr. Eben tauchte der Besitzer des elenden Aeckerleins, ein spigtöpfiger Hühnerbauer mit einer Schaufel, aus den Stauden auf, um Torf zu stechen. Wie er das Unheil gewahrte und fab, mit welchem Eifer sich die Sau durch den haberacter schob. als hielte sie sich für einen Pflug, fiel er mit bösen Worten über den Heubergbauer ber, nannte ihn einen Armeleuteschinder und drohte ihm mit sämtlichen Strafinstanzen, vom Bezirksamt an bis zum jungften Bericht. Erft wollte der Stöffi, der sowieso nicht lebensfreudiger geworden, ihn und das Schwein totschla= gen; aber da fiel ihm noch früh genug ein, in wessen Auftrag er den Sauhirten machte. Er würgte seine grimmigen Gegen= reden, die ihm wie ein rahmschwingender Göschner im Schluck stedten, mühsam binunter und marf dem mehklagenden Sühnerachter einen Fünffränkler zu, wofür ihm der schmunzelnd half, das dice Schwein, das hiebei aufspielte wie eine Rlarinette, über den schwierigen Graben auf den Weg zu bringen.

Eine Weile gings nun erträglich; das Schwein grunzte zwar mißvergnügt vor sich hin und beschnarchte alles und jedes, was im Wege lag; aber es trampelte doch vorwärts. Nach und nach sing der Stöffi sich von seinem großen Verdruß zu erhosen an. Zwar reute es ihn grimmig, daß er sich von dem elenden Lorsstecher einen Fünffränkler hatte abzwingen lassen; doch er nahm sich ernstlich vor, ihm dasür gelegentlich irgend etwas, sür mindestens den Doppelbetrag, zu Leid zu werken. Eben wollte er den schwein nieder und blieb sester sizen als eine geldarme alte Jungser. Was er auch anstellte, die Sau ging auf nichts ein. Selbst eine Staude voll halbreiser Erdäpsel, die er ihr gar liebsich um den Rüssel spielen ließ, vermochte sie nicht zu bestimmen, ihren Sitzpunkt zu verlassen. Wie er aber Gewalt anwenden wollte und ihr wieder das Sauschwänzchen drehorgelte, ergrisssie die Offensive und versuchte ihn hartnäckig in die Füße zu beißen.

Der Bauer war wütend. Sein ergrauendes Haupt glühte unter der Zottelkappe, und der ausgiebige, immer fräftiger einsehende Landregen vermochte ihn nicht recht abzukühlen. Wäre seine eigene Sau vor ihm im Wege gehockt, er hätte sie mit einem Zaunpfahl in die glücklichen Jagdgründe befördert. Ratlos sah er um sich; mit der Schukbefohlenen heimkehren wollte er nicht, lieber auf dem Weg neben ihr versaulen. Ei, das konnte ein langer Weg werden bis nach Ennetbirgen; war er doch erst ein Halbstündchen von Studach entsernt. Eben wollte er die Sau mit seinen genagelten Schuhen anspornen, da rollte ein Hundesuhrwerk, ein Doppelgespann, um den Wegrank. Ein Bub hockte peitschenkallend drauf.

"He, Bub", redete Stöffi ihn an, als er mit den schnausenden Hunden vorbei wollte, "ich gebe dir einen baren Franken, wenn du mir die Sau mitnimmst bis nach Ennetbirgen." — Das Hundegespann hielt an; "Ich sahre nur bis in die Sennbütte nach Steinäuw; muß dort einen Käse für den Kößliwirt holen." — "Gut", machte der Stöffi, "von dort habe ich nicht mehr gar weit bis nach Ennetbirgen. Wir wollen die Sau aufladen." — "Dann muß ich aber einen Fünsfränkler haben", sagte keck der Bub; "es ist ein wüster und ein weiter Weg."

Am liebsten wäre der Stöffi über das Bürschlein hergefallen. Es juste ihn in allen Fingern, ihm wenigstens für die unverschämte Forderung den weißborstigen Kopf auszudrehen. Doch es half alles nichts; die lachende Holderbeni stand vor seinen Augen; er mußte seinen Grimm, so sischerbeni stand vor seinen Augen; er mußte seinen Grimm, so sischerbeni stand vor seinen Augen; er mußte seinen Grimm, so sischerbeni stand vor seinen Augen; er mußte seinen Grimm, so sischerbeni stand vor seinen fiesen. So luden sie denn das aufs heftigste protestierende Schwein mit unsäglicher Mühe auf das Brückenwäglein, banden es sest, und weiter rollte das Gefährt mit den wild kläffenden Hunden, die sich redlich und unablässig abmühten, das aneinemsort sopransingende Schwein in die Füße zu beißen.

Der Regen ward immer ausgiebiger. Ein leichtes-Nordmindchen fluderte ihm, dem hinterm Hundefuhrwerf hertschampenden Heubergstöffi, unaufhörlich ins Gesicht. Es war, als hielte man im Himmel oben ein Broberegnen für eine zweite Sündslut ab. Und der Stöffi sah aus, als ob er mit den Juden durchs rote Weer gewatet sei. Er schaute nicht drein wie ein Berliebter. Beständig brummte er vor sich hin. Und als nun bei der Sennhütte in Steinäum das Schwein wieder mit Ach und Krach und einer wahren Höllenlitanei abgeladen war, warf er dem halbgewachsenen Fuhrmann einen Zweisränkler vor die Füße und hieb ihm gleichzeitig eine herunter, daß er aufschreiend in die Sennhütte hineinsloh. "Das als Trinkgeld!" lärmte er ihm nach.

Nun hatte er den größten Teil des Weges hinter sich. Aber obschon er bald den Kirchturm von Ennetdirgen über einen Hügel hinausschauen sah, hatte er doch keinen Grund zum Ausjauchzen; denn das Schwein wurde mit einem Male sehr rückschrittlich gesinnt und wollte durchaus den Heimweg erzwingen. Es gab dem Heubergbauer viel Laufens und Schreiens, die er die Sau soweit hatte, daß sie, völlig verstimmt, wieder vor ihm hertrampelte. Nun ging sie ja leidlich, obwohl ihn ihr großes Interesse für jede Psühe und für jeden Zaunpfahl ostmals schier zur Verzweislung bringen wollte. Es gab kein Kegentümplein und keinen Hagstecken, die nicht ihr Rüssel geprüft hätte.

Fortsetzung folgt.